

Ein vielseitiges Handwerk – und noch viel mehr

Wer Bestatter werden will, sollte viele Fähigkeiten haben

Seit mehreren Jahren schon ist Bestatter ein anerkannter Ausbildungsberuf. Die Auszubildenden besuchen die Berufsschule und lernen bei qualifizierten Bestattern im Betrieb. „Die wenigsten Menschen machen sich eine Vorstellung davon, wie vielseitig unser Beruf ist und in wie vielen Fachgebieten man sich auskennen muss“, sagt P. Tobias Titulaer, Presse- sprecher des Thüringer Bestat- terverbandes.

Trauerpsychologie und handwerkliche Fähigkeit

Er nennt einige Fachbereiche, die in der Ausbildung eine besondere Rolle spielen, wie zum Beispiel Kenntnisse in der Trauerpsychologie, die wichtig ist im Umgang mit den Hinterbliebenen.

Dann ist da das praktische Hintergrundwissen und die handwerkliche Ausbildung: „Man muss verschiedene Holzarten und ihre Eigenschaften genau so kennen wie den Aufbau eines Sarges. Die Auszubildenden lernen, einen Sarg auszuschlagen und Trauerfeiern zu dekorieren. Für letzteres ist es wichtig, Blumen unterscheiden zu können, aber auch die Eigenarten im Zusammenspiel unterschiedlicher Blumen zu erlernen“, zählt Tobias Titulaer auf.

Ein anderer Schwerpunkt ist der Umgang mit dem Verstorbenen – „Das beginnt schon mit der richtigen Lagerung des Körpers.“ – hier sind Kenntnisse der Anatomie nötig.

Ein Aspekt, der heute in vielen Regionen nicht mehr so eine große Rolle spielt, weil die Aufgaben von den Kommunen oder privaten Anbietern übernommen werden, ist die Grabmachtechnik – also das Ausheben und Verbauen einer Gruft, damit sie nicht einstürzt, wenn die Träger mit dem Sarg unmittelbar am Rand stehen. Letzteres kann je nach Beschaffenheit des Erdreiches und der Erdformation sehr leicht geschehen.

Drei Jahre dauert die Ausbildung zum Bestatter. Hat man sie bestanden, kann man nach Fortbildungskursen und Unterrichtseinheiten seinen Bestattermeister machen – immer mit Prüfungen vor der Handwerkskammer.



Die Dekoration und Gestaltung einer individuellen Trauerfeier fordert Bestattern immer mehr Kenntnisse und Fähigkeiten ab. Foto: D. Dreckmann

„Aber damit allein ist es ja nicht getan, das sind ja nur die fachlichen Grundlagen. Als Bestatter muss man heute selbstverständlich auch Ahnung von Computern, Kommunikations-, Bild- und Tontechnik haben“, gibt Tobias Titulaer zu bedenken und nennt einige Beispiele: „Früher wurden Anzeigentexte für die Traueranzeigen in der Zeitung telefonisch übermittelt, später per Fax, und heute werden die Anzeigentexte komplett von uns gestaltet und der Zeitung zugemailt. Das reduziert zwar die Übermittlungsfehler, dafür liegt die volle Verantwortung beim Bestatter.“

Individuelles Gedenken und moderne Technik

Ein anderer, noch viel wichtigerer Punkt sind die Trauerfeiern, die schon lange nicht mehr so ausgerichtet werden wie früher, sondern viel individueller gestaltet werden, zum Beispiel mit der Lieblingsmusik des Verstorbenen. Manchmal besteht auch der Wunsch, Fotos des Verstorbenen oder Bilder aus seinem Leben mit einem Beamer auf eine Leinwand zu projizieren. „All die Technik, die dazu nötig ist, sollte man als Bestatter beherrschen, um eine gute Trauerfeier ausrichten zu

können“, gibt Tobias Titulaer zu bedenken. „Und die Technik verändert und erweitert sich ständig...“

Etwas ist dem Pressesprecher beim Thema Trauerfeiern noch wichtig: „Ein guter Bestatter ermutigt die Hinterbliebenen bei der Trauerfeier auch mal neue Wege zu gehen – aber er zeigt auch Grenzen auf, wo es zu Irritationen kommen kann, weil andere Menschen den Sinn nicht sofort erfassen können“, erklärt Tobias Titulaer. „Mein Lieblingsbeispiel ist der Sarg, der von Kindern im kleinen Kreis bunt bemalt wird, um so Abschied zu nehmen. Stellt man diesen bunten Sarg dann ohne eine weitere Erklärung zu einer großen Trauerfeier, besteht die Gefahr, dass diejenigen, die beim Malen nicht dabei waren und dies nicht nachvollziehen können aus ihrer Unsicherheit heraus beginnen, dies ins Lächerliche zu ziehen. Und das kann sehr verletzend sein. Deshalb darf man die Erklärungen nie vergessen.“

Außerdem erkennt man am besten in einem Beratungsgespräch, ob ein Bestatter ein guter Bestatter ist – spätestens, wenn man sich Räumlichkeiten oder Dinge zeigen lassen möchte: „Ein guter Bestatter hat nichts zu verbergen.“

Daniel Dreckmann